

16. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

1. Lesung: Weish 12,13.16-19

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Wie ist Gott? Der Frage nach dem Wesen Gottes, seiner Stärke, Güte, Gerechtigkeit und Milde geht das Buch Weisheit im heutigen Abschnitt nach. Gott ist, so das Buch der Weisheit, menschenfreundlich und vernünftig. Da das menschliche Vorstellungen und Gefühle sind, die nicht Gott selbst erfassen können, müssen und können wir ihn immer wieder neu entdecken. Und wir müssen unsere eigenen Bilder von einem „gerechten“ Gott grundlegend in Frage stellen. Fiktiver Sprecher der Rede ist der als weise bezeichnete König Salomo.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Verse 13-18 sind der mittlere Teil einer längeren Reflexion (Weish 12,12-22) über die Vorstellungen von Gottes Milde und Strafe beim Gericht über die Völker, speziell über die Einwohner von Kanaan. Hintergrund ist die Neuerzählung, Aktualisierung und theologisch-philosophische Deutung des Exodusgeschehens für die jüdische Bevölkerung in der hellenistisch geprägten Metropole Alexandrien in Ägypten. Der Exodus wird, indem er neu erzählt wird, durchsichtig auf aktuelle Probleme und Fragen hin. Gemeinsam mit der direkt anschließenden Reflexion darüber, wie sehr den anderen Völkern die Gotteserkenntnis fehlt (Weish 13,1-15.19), gehört er zu sieben Gegenüberstellungen, die Gottes gutes Handeln für die Israeliten/Juden aufzeigen.

Nur wenn die im Lektionar nicht vorgesehenen Verse 14-15 (unten in eckigen Klammern) mitgelesen werden, wird der Gedankenzusammenhang klar.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch der Weisheit.

- 13 Es gibt keinen Gott, Herr, außer **dir**,
der für **alles** Sorge trägt;
daher brauchst du nicht zu beweisen,
dass du **gerecht** geurteilt hast.
- [14 Kein König und kein Herrscher kann dich zur Rede stellen
wegen der Menschen, die du gestraft hast.

- 15 Gerecht, wie du bist, verwaltest du das All gerecht
und hältst es für unvereinbar mit deiner Macht,
den zu verurteilen,
der keine Strafe verdient.]
- 16 Deine **Stärke** ist die Grundlage deiner **Gerechtigkeit**
und deine Herrschaft über alles
lässt dich alles schonen.
- 17 Stärke beweist du,
wenn man an deine unbeschränkte Macht nicht glaubt,
und bei denen, die sie kennen,
strafst du die anmaßende Auflehnung.
- 18 Weil du über **Stärke** verfügst,
richtest du in **Milde**
und behandelst uns mit **großer** Schonung;
denn die Macht steht dir zur Verfügung,
wann immer du willst.
- 19 Durch solches Handeln hast du dein Volk gelehrt,
dass der Gerechte **menschenfreundlich** sein muss,
und hast deinen Söhnen und Töchtern die Hoffnung geschenkt,
dass du den Sündern die **Umkehr** gewährst.

Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Dem Text liegt die Vorstellung zugrunde, dass König Salomo mit diesen Worten Gott anspricht. So entspricht es dem Text, wenn er sehr souverän und bestimmt vorgetragen wird. Beim Vorlesen hilft es, sich einen mächtigen Herrscher vorzustellen, der über Gottes unglaubliche Stärke, die sich nicht auf Gewalt stützen muss, staunt. Ein respektvoller und zugleich vertrauender Tonfall ist angemessen.

Es ist dem bedeutsamen Bekenntnis angemessen, langsam, deutlich und betont zu lesen.

3. Textauslegung

Das Buch der Weisheit ist auf der Folie der ägyptischen, aber in jener Zeit griechisch geprägten Metropole Alexandria gegen Ende der Regierungszeit von Kaiser Augustus (27 v. Chr.-14 n. Chr.) zu lesen. Neben Rom war sie die bedeutendste Stadt im Römischen Reich, die Hauptstadt der römischen Provinz Ägypten (331 v. Chr. von Alexander dem Großen gegründet) und die Kornkammer Roms. Griechen, Makedonier, Ägypter und Syrer bildeten nicht nur eine multi-ethnische Bevölkerung, sondern auch einen Schmelztiegel an Völkern, Kulturen, Philosophien und Religionen. Dazu gehörte eine bedeutende jüdische Gemeinde, die sozial nicht angesehen war (wegen einer nur teilweisen Integration) und dennoch das kaiserliche Privileg einer selbständigen politischen Organisation inklusive eigener Gerichtsbarkeit und Finanzverwaltung besaß. Immer wieder gab es gewaltsame Auseinander-

setzungen zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Einwohnern. Diese komplexe Situation spiegelt sich im gesamten Text, der eine Werbeschrift für die Erneuerung und Vertiefung des jüdischen Glaubens ist, den biblischen Monotheismus verteidigt und die anderen Religionen zurückweist, immer wieder.

Der Verfasser ist wohl ein überzeugter und frommer, aber auch gelehrter und sich mit den hellenistischen Schriften und ihrer Rhetorik auskennender griechisch schreibender Jude. Als Stilmittel benutzt er die Pseudepigraphie, indem er seine Worte dem verehrten und geachteten König Salomo in den Mund legt. Seinen Adressaten, Juden mit griechischer Muttersprache, möchte er deutlich machen, dass es sich lohnt, das jüdische geistige und religiöse Erbe angesichts der hellenistisch-römischen Philosophie, Psychologie, Literatur, Naturerkenntnis sowie Rhetorik neu und angstfrei zu betrachten und tiefer zu verstehen. Das Stilmittel seiner Wahl ist die Neuerzählung des für Juden zentralen Exodusgeschehens, das er auf aktuelle Fragen und Probleme hin durchsichtig macht. Der Exodus wird so zum Raster, in das gegenwärtige Erfahrungen eingetragen werden können und im Sinn einer neuen Exoduserfahrung gedeutet werden sollen, um die jüdische Identität zu stärken.

Der Abschnitt ist Teil des langen Exkurses Weish 11,5-12,27. Im Zentrum steht die Frage, warum Gott sich bei der Bestrafung der Ägypter zur Zeit des Exodus so viel Zeit ließ und mit ihnen schonend umging. Für den Autor geschah dies nicht aus Schwachheit, sondern wegen der Allmacht Gottes, der alles geschaffen hat – auch die Ägypter. Da auch sie seine Geschöpfe sind und seiner Liebe ihr Dasein verdanken, ist Strafe eine Warnung und Möglichkeit zur Umkehr. Niemand, so **V. 13-15** als Antwort auf die in V. 12 gestellten rhetorischen Fragen, die nicht zum Text gehören, kann deswegen über Gottes Handeln richten. Gott ist wegen seiner Einmaligkeit, Allmacht, Souveränität und Menschenfreundlichkeit in seinem ganzen Handeln inklusive seinem Strafen unanfechtbar.

Er hat es, da er sich niemandem verantworten muss, auch nicht nötig, die Gerechtigkeit seines Handelns nachzuweisen. Gott sorgt sich liebend um alle, ist gerecht und handelt trotz seiner Allmacht niemals willkürlich. Er lässt sein Handeln aber auch von niemandem, auch nicht von einem Machthaber, in Frage stellen. Seine universale Gerechtigkeit schließt die Verurteilung eines Menschen aus, der es nicht verdient hat. Die darin und in den folgenden Versen, vor allem aber in **V. 16**, dem Zentrum, vorkommenden Leitworte „Gerecht(igkeit)“ V. 13.15.16, „Kraft“ V. 16.17.18 und „Schonung“ V. 16.18 machen deutlich, dass in Gott Macht, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zusammengehören. Sie setzt er zugunsten der Menschen ein und zeigt sich milde gegenüber dem Schuldigen (Antwort auf den unausgesprochenen Einwand in V. 15).

Denn Macht ist nur dann Macht, wenn sie gerecht ist. Gott setzt seine Stärke und Macht nicht willkürlich und rücksichtslos ein, sondern unparteiisch, mit Milde und Schonung (V. 18). Er steht in Opposition zu den Gottlosen, für die Gerechtigkeit das Gesetz des Stärkeren und die Verachtung des Schwachen sind (Weish 2,11).

V. 17 bezieht sich auf Ägypten und den Exodus – auch wenn beide nicht explizit genannt werden. Dem der nicht glaubt, zeigt Gott in seiner vollkommenen Macht seine Kraft (Pharao). Wer sich trotzdem anmaßend gegen ihn auflehnt, erlebt die Konsequenzen (Plagen und immer heftigere Strafen). Die Erinnerung an den Exodus, Gottes Handeln und die Erinnerung daran, dass Gott den Menschen Umkehr verheißt und geschenkt hat (**V. 19** und V. 22, der nicht mehr zum heutigen Text gehört), sind zentral.

Gottes Strafen sind maßvoll und auf menschliches Fehlverhalten zurückzuführen. Sein zentrales Anliegen ist es, die Menschen zu Einsicht und Umkehr zu bringen. Gottes Menschenfreundlichkeit verbindet der Verfasser mit dem Bild von einem Gott, der bereit ist, Umkehr zu gewähren. Die Wendung „dein Volk“ unterstreicht nicht nur das Privileg der Israeliten, sondern zeigt ihre Verantwortung auf, selbst menschenfreundlich und gerecht zu sein. Gottes Volk muss/soll den anderen Völkern Vorbild sein. Im Hintergrund solcher Formulierungen lassen sich die Vorwürfe von Menschenhass und der weitverbreitete Antijudaismus erahnen, der den Juden in Alexandria entgegengebracht wurde.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in diesem Abschnitt des ersten Exkurses im Weisheitsbuch die Pädagogik Gottes gegenüber den Israeliten deutlich werden soll. Im Zentrum steht die Liebe Gottes zu allen Geschöpfen. In der Kraft Gottes, die mit seiner Allmacht verbunden ist, liegt die Wurzel von Gottes Barmherzigkeit – auch wenn er streng ist. Von der Milde Gottes soll der Mensch lernen und selbst menschenfreundlich werden. Der Verfasser stellt den Juden in Alexandria einen Gott vor Augen, der sich um alle sorgt und gegenüber dem Bösen nachsichtig ist. Dieser Gott steht im Gegensatz zu den despotischen zeitgenössischen Herrschern. Die Ägypter stehen für die zeitgenössischen Juden, die sich von Götzendienst, Magie oder Mysterienkulten verführen ließen. Immer wieder ist in dem Text das Schwanken zwischen

- a) der Verteidigung der absoluten Freiheit Gottes (V. 12) und
- b) dem Anliegen, die Freiheit des Menschen, der sich eigenhändig den Untergang zuzieht, nicht zu verneinen (V. 13-19),

zu spüren.

Dipl.-Theol. Bettina Wissert